

„ora et labora“
Predigt zu Lk 10,38-42
Sexagesimae (Proprium Estomihi), 19. Februar 2017
Saal, Waltershausen

38 Als sie aber weiterzogen, kam Jesus in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. 39 Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. 40 Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll! 41 Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. 42 Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.

Liebe Gemeinde!

In Nürnberg gibt es ein Krankenhaus mit dem Namen Marta-Maria. Es ist ein gutes Krankenhaus mit einem exzellenten Ruf. Und es ist ein kirchliches Krankenhaus: Marta-Maria.

Warum dieser Name für ein Krankenhaus? Der Name ist irgendwie eine fast trotzigere Ehrenrettung für Marta. Die fleißige Marta, die Jesus aufnimmt und für ihn und seinen Jüngertross alles tut, dabei allein gelassen wird von ihrer Schwester, sich bei Jesus deswegen beklagt — und dann hören muss: *Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt.*

Hausfrauenhorror. „Täglich stehe ich in der Küche und koche stundenlang dein Ei und dann beschwert sich der Herr auch noch!“ Lorient lässt grüßen. Auf Frauen wie Marta waren Jesus und seine Jünger angewiesen. Die Füchse haben Gruben, aber der Menschensohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlegt. Genau deshalb war er auf Menschen, auf Frauen wie Marta angewiesen. Warum aber hat dann Maria, die nur zuhört, dennoch das gute Teil erwählt?

Von Maria heißt es, sie setzte sich Jesus zu Füßen und hörte ihm zu. Was hier so nebensächlich wirkt, ist im Grund eine Revolution. Frauen hatten sich zur Zeit Jesu nicht bei den Männern aufzuhalten und deren Gesprächen zu folgen und gar mitzureden. Eine typisch orientalische Gepflogenheit, die es bis heute im Orient gibt. Junge Männer aus Ländern wie Afghanistan, die jetzt bei uns leben, haben vorher Frauen nur als verschleierte Wesen gekannt, die den Raum schleunigst verlassen mussten, wenn Männer kamen. Das können diese jungen Männer bei uns hier natürlich vergessen. Aber so war es auch zur Zeit Jesu. Und Jesus bricht mit dieser Tradition auffallend oft. Es gibt viele Begebenheiten, in denen Frauen in Männerrunden auftauchen oder wo Frauen in offenem Dialog mit Jesus stehen. So ist es auch hier. Maria setzt sich mit zu Jesus und den Jüngern, hört zu und redet offenbar auch mit.

Ob es das war, was Marta geärgert hat? Also nicht in erster Linie, dass ihr Maria bei der Bewirtung der Gäste nicht geholfen hat, sondern im Grunde, dass Maria etwas getan hat, was sich Marta nie getraut hätte. Ich weiß, das ist Spekulation. Aber ist es nicht oft so, dass sich unser Ärger an etwas entzündet, worum es eigentlich gar nicht geht? Unser Ärger also in Wirklichkeit einen anderen Grund hat?

Vielleicht hat sich Marta auch gar nicht geärgert. Vielleicht war sie mit der Situation auch überfordert: Maria setzt sich ganz frech zu den Männern und Jesus — und tut so, wie wenn sie zu dieser Runde dazugehören würde! Das ist doch allerhand! Wenn das die Nachbarn mitbekommen. Solche Zustände in meinem Haus, denkt Marta. Vielleicht ist sie darüber erschrocken und wusste sich nicht anders zu helfen, als Maria mit einem Vorwand aus dieser Situation wieder herauszuholen. *Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll!*

Und der Herr? Er denkt nicht daran, Maria in die Küche zu schicken. Er lässt sie nicht nur sitzen bei sich und den anderen. Er lobt sie sogar noch dafür. Das darf doch nicht wahr sein, wird Marta vielleicht gedacht haben. Jesus bringt hier alles durcheinander. Männer und darunter eine Frau, und die reden auch noch miteinander. Was soll das werden? Und das alles in meinem Haus! Was werden die Nachbarn nur sagen? So hat vielleicht Marta gedacht.

Ein Blick in die Geschichte zeigt: Ein wichtiger Teil unserer positiven Entwicklungsgeschichte waren Frauen, die wie Maria Grenzen überschritten haben. Frauen, die gegen allen Widerstand Bildung auch für sich beansprucht haben. Frauen, die mit ihren männlichen Kollegen auf Augenhöhe geforscht haben. Frauen wie Maria Montessori, die italienische Ärztin, die eine neue pädagogische Schule begründete. Frauen wie die Schauspielerin Meryl Streep, die mittlerweile sichtbar in die Jahre gekommen ist und immer noch eine Frau von faszinierender Ausstrahlung ist; die ihre Haare grau trägt und es nicht nötig hat, wie 35 wirken zu müssen. Meryl Streep hat neulich bei einer Filmpreisverleihung in Los Angeles, wo es normalerweise nur Bussis gibt und Frauen die in die Augen schießenden Tränen wegwedeln, ihren Auftritt für eine Botschaft genutzt, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Sie sagte, dass es ihr das Herz gebrochen hätte, als Donald Trump im Wahlkampf einen Behinderten nachäffte. Und sie legte noch nach und rief: Verachtung ist immer auch eine Einladung zur Verachtung. Trump twitterte, wie es eben seine Art ist, sofort zurück: Streep sei als Schauspielerin überschätzt. Klar, bei drei Oskars. Die Süddeutsche Zeitung widmet ihr tags darauf ein großes Bild auf der Titelseite und schrieb darunter: unschätzbar.

Solche Frauen sind wichtig. Und deshalb lobt Jesus Maria. Aber, und das ist jetzt ganz wichtig. Jesus setzt Marta nicht herab.

Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll! Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe.

Marta sorgt sich und müht sich in der Tat um vieles. Die Hausarbeit zur Zeit Jesu war eine ganz andere Nummer ohne Spülmaschine und Kühlschrank. Eine Mahlzeit konnte nicht von langer Hand vorbereitet werden, sondern musste sozusagen vom Stall und Garten direkt auf den Tisch. Da wird also das Mastkalb frisch geschlachtet und gleichzeitig Brot gebacken. Viel Arbeit also. Dass unser Leben heute mit Spülmaschine und Kühlschrank und alle den anderen technischen Erleichterungen weniger Arbeit bedeutet, liegt auf der Hand; ob es auch unkomplizierter geworden ist, ist eine andere Frage. Jedenfalls hatte Marta viel zu tun und zu schaffen. Und Jesus sieht es und nimmt es wahr.

Viel zu schaffen zu haben ist das eine. Aber wenn das nicht gesehen und nicht wertgeschätzt wird, dann ist das noch einmal die doppelte Belastung oben drauf. Ist es nicht so? Wenn meine Arbeit nicht wert geschätzt wird, dann geht sie noch einmal schwerer von der Hand. Denn wofür mühe ich mich denn? Jesus würdigt nun die viele Arbeit, die sich Marta macht. Es sagt nicht: das ist doch nicht nötig. Er sagt: ja, ich weiß Marta, du hast viel um die Ohren und ich sehe das auch. Und dennoch ist auch wichtig, was Maria tut.

Jesus spielt Marta gegen Maria nicht aus. Weder redet er Marta Arbeit herunter: „na so viel Arbeit machen wir dir auch wieder nicht!“ Noch schickt er Maria in die Küche. Ja, ich gebe zu, es gibt eine leichte Achterlastigkeit zugunsten Marias. *Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt.*

Von einem Mönch las ich einmal den Satz: Nur in der Stille begegnet man Gott, nicht im Lauten. Es braucht die Zeit der Stille, des Gebetes, des Bibellesens. Wir können uns von Mühe und Arbeit auch ablenken lassen. Freilich: wir können Gott auch mit unserer täglichen Arbeit loben.

Von Martin Luther gibt es den großartigen Satz: „Ich habe heute viel zu tun, darum muss ich heute viel beten.“ Viel zu tun, viel beten. Marta, Maria. Also doch: Marta-Maria? Aber Maria hat das gute Teil erwählt. Vielleicht weil wir das am schnellsten vergessen: das mit der Stille und dem Beten und Bibellesen. Vielleicht ist es wirklich so am besten: „Ich habe heute viel zu tun, darum muss ich heute viel beten.“